

# Unterrichtsentwurf

**Zeit:** 8.00 Uhr - 8.45 Uhr

**Fach:** Sport

**Klasse:** 1 (24 Schüler: 11 Mädchen/ 13 Jungen)

**Fachseminarleiter:**

**Fachlehrer:**

**Thema der Unterrichtseinheit:**

Das Rollbrett und seine Möglichkeiten

**Thema der Unterrichtsstunde:**

Wir fahren mit dem Auto in den Urlaub - In einer spielorientierten Unterrichtsstunde bereits gemachte Erfahrungen mit dem Rollbrett festigen

## 1. Stellung der Unterrichtsstunde in der Unterrichtseinheit:

- Kennen lernen des Spielgerätes „Rollbrett“ - Sammeln erster Erfahrungen mit und ohne Partner (2 Std.)
- Herausfinden neuer Fahrmöglichkeiten mit dem Rollbrett und Kleingeräten (2 Std.)
- Wir bauen eine Autostrecke - Selbstständiges Konstruieren und Ausprobieren einer Rollbrettstrecke (2 Std.)
- **Wir fahren mit dem Auto in den Urlaub - In einer spielorientierten Unterrichtsstunde bereits gemachte Erfahrungen mit dem Rollbrett festigen (1 Std.)**

## 2. Lernziele der Unterrichtsstunde

### Groblernziel

Die Schüler sollen zur allgemeinen Entwicklungsförderung grundlegende Erfahrungen (Koordination) durch Handlungsbezüge erwerben und vertiefen, indem sie bereits gemachte Bewegungserfahrungen mit dem Rollbrett in eine Spielhandlung integrieren.

### Feinlernziel

Die Schüler sollen

- ihr kooperatives Handeln mit einem Partner und in der Gruppe üben, indem sie ihre Ideen besprechen und zusammen umsetzen.
- ihre Koordinationsfähigkeit schulen, indem sie ihre bereits erworbenen Fähigkeiten mit dem Rollbrett in eine neu entwickelte Spielsituation umsetzen.

- ihre Schultergürtel-, Arm- und Beinmuskulatur kräftigen, indem sie sich u.a. liegend, ziehend mit dem Rollbrett fortbewegen;
- sich an die festgelegten Regeln halten (Rücksichtnahme, Sicherheit und Gesprächsregeln);

### **3. Zur Situation der Lerngruppe und zur Ausgangslage**

Seit Mitte November 1998 unterrichte ich die Kinder der Klasse 1 eigenverantwortlich in den Fächern Deutsch (5 Std.), Üben des Lernen (1 Std.), Sport (2 Std.) und Sachunterricht (2 Std.). Aus schulorganisatorischen Gründen erteile ich zehn Stunden Unterricht in der Woche und übernehme ansatzweise die Klassenlehrerfunktion in der Klasse 1.

Die Klasse setzt sich aus 24 Kindern (13 Jungen und 11 Mädchen) im Alter zwischen 6 und 8 Jahren zusammen, die zum Teil seit Schulbeginn mit dem Fahrrad (didaktische Entscheidungen) zur Schule kommen. Die Kinder kommen gerne und voller Tatendrang in den Sportunterricht. In den letzten zwei Monaten sind A., K. und M. in die Klasse gekommen. Sie wurden schnell von ihren neuen Klassenkameraden aufgenommen. Im Sportunterricht entsteht nur langsam ein gutes Sozialverhalten. Einigen Kindern fällt es schwer, sich an vereinbarte Regeln zu halten. Auffällig ist bei vielen Kindern eine „Ich-Haftigkeit“ und „fehlende Kooperations- und Kommunikationsfähigkeit“. Das drückt sich in Verhaltensweisen wie „nicht abgeben wollen“, „nicht zuhören können“, „immer dazwischenreden wollen“ etc. aus. Im Unterricht wird deshalb die Kommunikation, das Gestalten von besprochenen Ideen und das Geben von Hilfestellungen untereinander immer wieder durch konkrete Aufgabenstellungen eingeübt.

Die Schüler haben ein starkes, der Altersstufe entsprechendes Spiel- und Bewegungsbedürfnis und sind hochmotiviert bei der Umsetzung von spielerischen Bewegungsaufgaben.

Der Sitzkreis dient als Treffpunkt, um sich zu begrüßen, Arbeitsaufträge und Regeln zu vermitteln, Informationen auszutauschen und sich zu verabschieden. Unterrichtsformen wie Einzel-, Partner- und Gruppenarbeit haben die Kinder im Sportunterricht durch Bewegungsaufgaben und in Spielen kennen gelernt. Freies Experimentieren mit Klein- und Großgeräten nehmen die Kinder der Klasse mit Begeisterung auf. In Unterrichtssituationen, in denen frei gestaltet werden darf (Gerätestationen und Bewegungsmöglichkeiten), entwickeln einige Kinder eigene Bewegungsideen, die sie gerne den anderen Schülern zeigen. Dennoch fällt die Zusammenarbeit innerhalb einer Gruppe vielen Kindern noch schwer (siehe Ich-Haftigkeit).

Im motorischen Bereich sind die Grundfertigkeiten (laufen, kriechen etc.) automatisiert und einfache Bewegungskombinationen für die Kinder nachvollziehbar. Dennoch fällt bei einigen Kindern (K., J., L.) leichte muskuläre Dysbalance (siehe Sachanalyse) auf. Der Umgang mit den Rollbretern wurde in den letzten Stunden eingeführt und ausprobiert. Hier konnten die Kinder die Fahr- und Rolleigenschaften der Rollbreter erkunden und persönliche Bewegungsbedeutungen kennen- und umsetzen lernen. Neben dem Sammeln von Fahreigenschaften mit und ohne Partner bekamen die Schüler Gelegenheit, das Rollbrett mit Kleingeräten (Seil, Reifen, Keulen usw.) auszuprobieren. Unter Vorgabe einer Bewegungsgeschichte haben die Schüler in Gruppenarbeit eine interessante, schwierige „Rollbrettfahrstrecke“ erarbeitet, gestaltet und mit den Rollbretern befahren. Vor- und Nachteile einzelner Fahrpositionen, wie auch die Sicherheitsregeln zum Umgang mit dem Rollbrett wurden innerhalb der Klasse besprochen. In den ersten Stunden sind Sicherheitsvorkehrungen, die beim Fahren mit

dem Rollbrett berücksichtigt werden müssen, besprochen und in einem den Kindern bekannten „Achtungsschild“ aufgehängt worden.

J., K. und D. fällt es noch schwer Arbeitsanweisungen folgerichtig umzusetzen. Oft brauchen sie gesonderte Aufforderungen der Lehrperson. Sprachliche Verständigungsprobleme hat hingegen S., ein Kind aus Weißrussland. Er versucht Arbeitsanweisungen nachzuvollziehen, ohne sie aber verstanden zu haben. Hilfe bei den anderen Kindern sucht er nicht. T. zeigt sich im Unterricht als motorisch gewandt, hat aber Schwierigkeiten in der Partnerfindung. Kontakte nimmt er häufig durch körperliche Berührungen auf (rempeln, treten usw.). M. fällt durch häufiges Hervorheben seiner eigenen Leistungen auf. Sowohl im Sitzkreis (beim Zeigen von Bewegungsvarianten), wie auch in der Gruppenarbeit (Stationsaufbau), kann er sich nur schwer zurücknehmen. Er braucht viel Beachtung durch die anderen Kinder und der Lehrperson. In der Halle befinden sich acht Rollbretter, von denen vier dem Sportverein gehören. Alle acht Rollbretter können von der Schule mitgenutzt werden. Aus einem Sportverein konnte ich vier weitere Rollbretter ausleihen und den Kindern für die Unterrichtseinheit zur Verfügung stellen.

#### 4. Sachanalyse

Das Rollbrett besteht aus einer 25 mm dicken Schichtholzplatte mit einer Länge von ca. 35 cm x 55 cm. Die Ecken des Rollbrettes sind abgerundet. Vier Gelenkrollen sind unter das Holzbrett mit einem 3-4cm Kantenabstand montiert (siehe Anhang 2) (vgl. Keller/Fritz, 1995, S. 93-94). Dies aus der Psychomotorik kommende Übungsgerät hat für die Schüler einen hohen Motivationscharakter und Eigendynamik. In Einzel-, Partner- und Dreiergruppenkonstellationen können Bewegungsmöglichkeiten (sitzend, liegend in Bauch- oder Rückenlage usw.) gefunden werden. Das Ausprobieren von Fahreigenschaften auf unterschiedlichen Untergründen (Matten, Hallenboden etc.) bis hin zum Kombinieren mit anderen Materialien (kleine Kästen, Gymnastikstab, Medizinbällen etc.) stellen eine Vielfalt von Bewegungsmöglichkeiten dar. Im Gegensatz zu den üblichen Sportgeräten (Barren, Bock usw.) wird das Rollbrett von den Kindern unvoreingenommen genutzt. Sie können in einer von **ihnen** gewählten Weise mit dem Kleingerät experimentieren (vgl. Zimmer, 1995, S. 46).

In dieser Unterrichtsstunde sollen von den Kindern gemachte Erfahrungen mit dem Rollbrett (siehe Ausgangslage) durch ein Spielthema „Mit dem Auto in den Urlaub“ erweitert werden. In diesem Spiel können Alltagswirklichkeit (Ferien- und Urlaubszeit) imitiert und fantasievoll ausgestaltet und umgesetzt werden (vgl. Keller/Fritz, 1995, S. 17-19). Die Mitgestaltung von Bewegungssituationen durch die Schüler lässt eine aktive Mitarbeit zu, die ihren Bedürfnissen (siehe Situation der Lerngruppe) am ehesten entsprechen (vgl. Zimmer, 1993, S. 35).

Spielhandlungen im Unterricht eignen sich, um fehlende Entwicklungserfahrungen nachvollziehbar zu machen. Das heißt: Viele Kinder haben es in der heutigen Zeit nicht gelernt, sich praktisch handelnd mit der Umwelt auseinander zu setzen. Sie konnten somit noch keine oder nur wenig praktisch handelnde Erfahrungen sammeln. Das aus ihrer Lebensumwelt von den Kindern passive, konsumierende und bewegungsarme Verhalten (Computer, Game-Boy usw.) kann durch einen aktiven erforschenden, bewegungsorientierten Unterricht zu Veränderungen anregen. Im Spiel können Kinder Themen angstfrei nachspielen, indem eigene Handlungsweisen, Gefühle ausgedrückt und Reaktionen erfahrbar gemacht werden. Eine Brücke zwischen Lebensalltag und Schulwirklichkeit kann so geschlagen werden (Keller/Fritz, 1995, S. 17).

Dies setzt eine gewisse Beweglichkeit voraus, die eine wichtige Voraussetzung ist, um Bewegungen qualitativ und quantitativ auszuführen. Beweglichkeit ist nicht nur im Sportunterricht wichtig, sie ist auch in der Verletzungsprophylaxe von Bedeutung. Eine hohe Beweglichkeit ist durch gut entwickelte Muskelgruppen gewährleistet und wirkt sich positiv auf den Gesundheitszustand der Kinder aus (vgl. Gaschler, 1994, S. 181). Sitzende Tätigkeiten der Kinder in Schule und Freizeit lassen Muskelgruppen verkümmern und schränken ihre Beweglichkeit ein. Die tonische Muskulatur wird verkürzt, die phasische abgeschwächt und muskuläre Dysbalancen entstehen. Mangelnde Beweglichkeit lässt Gefahren- und Unfallsituationen (beim Fahrrad fahren, klettern auf Turngeräten, usw.) entstehen (vgl. Gaschler, 1994, S. 183). Hier schließt sich die Koordinationsfähigkeit an. Roth/Winter beschreiben die Koordination als einfache und komplexe menschliche Willkürbewegungen (vgl. ebd. 1994, S. 191). Sie ist die physiologische Grundlage bei der Betrachtung der Bewegungskoordination (vgl. Röthig, 1992, S. 253). Der Begriff „Bewegungskoordination“ beinhaltet den komplexen, zielorientierten und damit unter anderem vom Wahrnehmungsvorgang abhängigen Koordinationsvorgang. Der Schwerpunkt liegt dabei auf der wahrnehmungsgebundenen Informationsaufnahme und -verarbeitung und ist Grundlage einer zielgerichteten Handlung. Ein unmittelbarer Zusammenhang besteht zum motorischen Lernen (vgl. Röthig, 1992, S. 82). Die koordinative Leistungsfähigkeit zu Beginn der Grundschulzeit ist nach Roth/Winter verhältnismäßig hoch im Gegensatz zu den nachfolgenden Altersstufen (vgl. ebd. 1994, S. 193-194).

## 5. Didaktische Entscheidungen

Anlass für die Unterrichtseinheit „Das Rollbrett und seine Möglichkeiten“ gaben mir die Beobachtungen aus dem Sportunterricht. Kooperatives Verhalten beim Stationsaufbau und rücksichtsvolles Handeln bei Bewegungsaufgaben (gegenseitiges Vertrauen) entwickeln sich in Klasse nur sehr langsam. Daher soll der Einsatz des Rollbrettes die Kinder bewegungspädagogisch an ein kooperatives Miteinander heranzuführen. Das Rollbrett bietet **jedem** Kind (bewegungsschwächeren wie auch -stärkeren) **seinen Fähigkeiten** entsprechende Bewegungsmöglichkeiten an und ist auch für Kinder im ersten Schuljahr zu bewältigen. Gerade die Kinder meiner Klasse ahmen gerne Situationen nach, die sonst eher Erwachsenen vorbehalten bleiben (z.B. Auto fahren). Dieses einfache Bewegungsgerät lädt sie zur kreativen Auseinandersetzung des Gerätes ein. Sie funktionieren es zum Auto, Lastwagen, Kutsche usw. um. Aber auch die eigene Geschicklichkeit (Koordination) wird immer wieder gefordert. Den Kindern ist die rollende Fortbewegung aus anderen Bereichen (Roller, Kettcar, Inliner usw.) bekannt (vgl. Keller/Fritz, 1998, S. 82 ff).

Diese Stunde soll die Schüler der Klasse zum „kreativen Tun“ und „kooperativen Handeln“ durch eine Rahmengeschichte (siehe Anhang 3) motivieren. Eine Identifikation findet mit der Rahmenhandlung statt und lässt die Kinder leichter Bewegungssituationen finden und nachspielen.

Die Kinder sollen über die Bewegung mit dem Rollbrett ihre räumliche Umwelt und die Eigenschaften und Gesetzmäßigkeiten des Spielobjektes erfahren. Im kreativen Umgang mit dem Rollbrett und die daraus folgenden Bewegungssituationen gewinnen die Schüler Erkenntnisse (Gleichgewicht, Schwerkraft etc.), die für das Verstehen ihres unmittelbaren Umfeldes (z.B. beim Fahrrad fahren im Verkehr) (siehe Situation der Lerngruppe), nötig sind. Die in der Turnhalle geschaffenen Spielbedingungen zeigen den Kindern Ursache und Wirkung eines Vorganges und dessen Zusammenhänge. Diese

spielerisch erworbenen Erfahrungen sind die Grundlage der kognitiven Entwicklung (vgl. Zimmer/Circus, 1995, S. 92). Neben dem Erwerb der Kooperation und dem spielerischen Umgang mit dem Rollbrett liegt der Schwerpunkt der Stunde in der Verbesserung der koordinativen Fähigkeiten (Orientierung, Reaktion, Differenzierung und Gleichgewicht). Denn koordinative Fähigkeiten müssen erlernt, gefestigt und weiterentwickelt werden, damit Bewegungssicherheit bei den Kindern entstehen kann. Diese Bewegungssicherung kann unfallträchtige Lebenssituationen (Fahrrad und Inliner fahren usw.) bewältigen helfen (vgl. Kosel, 1996, S. 10). Die Rahmenrichtlinien schlagen im Fach Sport die Verbesserung koordinativer Bewegungen in der ersten und zweiten Klasse vor (vgl. ebd., 1984, S. 5). „Diese Fähigkeiten sollen durch abwechslungsreiche und zum Experimentieren auffordernde Bewegungs- und Spielsituationen gefördert werden“ (RRL., 1984, S. 5) In den didaktischen Grundsätzen für den Schulsport könnte das Rollbrett in die Kategorie „Orientierung an Erfahrungs- und Lernfeldern (auf Rädern und Rollen)“ eingeordnet werden (vgl. Niedersächsisches Kultusministerium, 1998, S. 11).

Neben der Kooperation und Koordination wird die Schulter-, Arm- und Beinmuskulatur durch die Fortbewegung mit dem Rollbrett gefördert. Schon im Grundschulalter (durch bewegungsarmen Spielzeug wie Nidendo, Game-Boy etc.) (siehe Situation der Lerngruppe Julian) treten Bewegungsmängel auf, die sich durch muskuläre Dysbalancen (siehe Sachanalyse) bemerkbar machen. Vielfältige Bewegungsanregungen im Sportunterricht helfen muskuläre Dysbalancen zu verringern. Das Rollbrett bietet durch seine abwechslungsreiche Anwendungsweise die Möglichkeit Schulter-, Arm- und Beinmuskulatur zu kräftigen.

Der Umgang mit dem Rollbrett setzt feste Regeln voraus (siehe Anhang 1), die Unfälle (z.B. lange Haare müssen zusammengebunden werden, da sie in die Rollen des Brettes gelangen könnten) in der Stunde vermeiden helfen sollen. Einige Kinder aus der ersten Klasse (Terry und Maximilian) benötigen ein festes Reglement, um andere nicht zu gefährden oder zu stören. Regeln sind der äußere Rahmen der Unterrichtsstunde und geben den Schülern eine Orientierungshilfe sowie Sicherheit, in der sie sich bewegen können. Einige Verhaltensregeln (z. B. Rücksichtnahme) lassen sich auch in der näheren Umgebung (Straßenverkehr) der Kinder wieder finden und umsetzen.

## **6. Methodische Entscheidungen**

In der *freien Bewegungszeit* zu Beginn der Stunde können sich die Kinder mit Materialien und Handgeräten erwärmen, die auch in der Übungsphase eingesetzt werden. Der erste Bewegungsdrang kann abgebaut werden und die sehr stark differierenden Umziehzeiten werden ausgeglichen.

Nach Beendigung der freien Experimentierphase werden im Sitzkreis Regeln, Einführungsgeschichten, Klärungen beim Stationsaufbau etc. besprochen. Hier kann Blickkontakt zwischen der Lehrerin und den Schülern gehalten werden, um Ruhe und Aufmerksamkeit einiger auffällender Kinder leichter durchsetzen zu können.

Aus zeitlichen Gründen und der nicht allzuhohen Bewegungsintensität beim Rollbrettfahren verzichte ich auf eine Aufwärmphase. In der freien Bewegungszeit (siehe oben) können die Kinder ihrem ersten Bewegungsdrang nachkommen.

Der gemeinsame *Einstieg* der Stunde erfolgt, indem die den Kindern bekannte Geschichte „Mit dem Auto in den Urlaub,“ (siehe Anhang 3) kurz angesprochen wird. Der darauf folgende *Stationsaufbau* wird mit Hilfe eines Hallenplans (siehe Anhang 4) erläutert. Handhabung der Geräte und Vorsichtsmaßnahmen werden im Sitzkreis besprochen. Bei der Einteilung der Schüler zum Auf- und Abbauen greife ich auf

bestehende Gruppenkonstellationen zurück, die sich aus den Gruppentischen im Klassenraum ergeben (rot, gelbe, blaue, grüne Tischgruppe). Da in diesen Gruppen nicht mehr der Findungsprozess stattfinden muss, kann die Zeit für das Rollbrettfahren gewonnen werden. Alternativ können Gruppen z.B. durch Abzählen, Losverfahren oder farbiger Kleidung eingeteilt werden. Ein größerer Zeitaufwand wäre allerdings die Folge.

Den Ort der Stationen finden die Schüler durch Stationsnummern, die an der Hallenwand angebracht sind. Die für die vier Stationen benötigten Geräte und Materialien befinden sich am gekennzeichneten Hallenrand. Aus Zeit- und Sicherheitsgründen stehen die Geräte am Hallenrand. Den Kindern ist zwar der Transport der Geräte bekannt, doch benötigen sie dazu mehr Zeit. Die am Hallenrand stehenden Geräte werden von den Lehrern in den nachfolgenden Stunden weitergenutzt. So wird von den Schülern der ersten Klasse nur ein Teilabbau durchgeführt. Die zugeordneten Rollbretter liegen „geparkt“ (die Rollen zeigen nach oben) an den Stationen. Sie dürfen erst nach Besprechung der Regeln von den Kindern genutzt werden. Die zweite Station ist schon vorbereitet und wird von mir während des Stationsaufbaus beendet. An der Station 1 mit dem Fallschirm ist meine Hilfe notwendig, um das Tuch sicher zu befestigen. Meine Aufgabe ist die Mithilfe und Kontrolle des sach- und sicherheitsgerechten Auf- und Abbaus. Nachdem die Kinder in der vorherigen Doppelstunde eigene Stationen (Autostrecke) konstruiert haben, möchte ich ihnen durch einen vorgegebenen Stationsaufbau andere Varianten zum Rollbrettfahren aufzeigen. Im Mittelpunkt dieser Stunde steht aber das fantasievolle Spielen der Kinder mit dem Rollbrett. Urlaubsutensilien (Sonnenbrille und -hut, etc.) können für diese Stunde in den Sportunterricht mitgebracht werden. Die Bereiche „Ferien und Urlaub“ wurden fächerübergreifend (Deutsch, Sachunterricht und Verkehrserziehung) thematisiert und vielfältig umgesetzt. Ich habe mich für fünf unterschiedliche Gerätestationen entschieden (siehe Anhang 5-9), damit die Schüler „ihre Urlaubsreise“ möglichst vielfältig umsetzen können.

Nach dem Aufbau (*Hauptteil und Besprechung*) treffen sich alle Kinder auf dem Sitzkreis, um sich unmittelbar vor Benutzung der Rollbretter an die notwendigen Regeln zu erinnern (siehe didaktische Entscheidungen). Die wichtigsten Regeln sind auf einem Achtungsschild als Symbole angebracht und dienen den Schülern zur nonverbalen Erinnerung, um Gefahren während der Stunde zu vermeiden. Das Schild hängt gut sichtbar an der Hallenwand und kann von den Schülern entweder durch Aufforderung oder selbstständig abgelesen werden. Statt Symbole können auch schriftliche Regeln formuliert werden. Da sich aber die Kinder noch im Leselernprozess befinden, lassen sich Regeln in Symbolform schneller und unmissverständlicher übermitteln.

Die Partnerwahl (Partner des Vertrauens) erfolgt selbstständig innerhalb des Sitzkreises. Die Urlaubsreise (*Hauptteil*) beginnt für die Schüler an den eigenen Stationen und führt im Kreisverkehr (Pfeile an der Hallenwand) von Station zu Station. Das Wechseln quer durch die Halle ist auf Grund der Unfallträchtigkeit und Ruhezeiten nicht gestattet.

Spielbereiche für Pausen und Ruhezeiten finden die Kinder in der Kreismitte. Die Rollbretter müssen immer sicher am Hallenrand „geparkt“ werden.

Die Stunde endet (*Stundenabschluss*) mit einem Sitzkreis, in dem die Schüler über ihre eigenen Bewegungserfahrungen berichten. Dabei erhalten sie die Möglichkeit, spontane Äußerungen hinsichtlich dem sozialen Miteinander zu geben.

Sollte unerwarteterweise am Ende der Stunde noch Zeit zur Verfügung stehen, dann werde ich das bekannte Spiel „Tierfangen“ mit den Kindern spielen, indem noch einmal ohne Materialaufwand die Bewegungsintensität der Schüler erhöht wird.

## 7. Geplanter Verlauf der Unterrichtsstunde

Zeit	Unterrichtsgeschehen	Arbeits-Organisation und Sozialform	Medien und Materialien
8.00	Gemeinsamer Gang zur Turnhalle und Umziehen <b>Freie Bewegungszeit</b> Die Schüler bewegen sich frei in der Halle, bis alle umgezogen sind.	freies Spielen	Reiseutensilien: Gummireifen, Seile, Säckchen, Tücher etc.
ca. 8.07	<b>Einstieg, Aufbau, Besprechung</b> Sammeln, Begrüßung Ich erinnere die Kinder an die Geschichte „Wir fahren in den Urlaub“. Ich erkläre den zu erledigenden Aufbau anhand eines Hallenplans. Die Schüler finden sich anhand ihrer Tischgruppenfarbe bei ihrer Station ein. Sie bauen die noch fehlenden Gerätestationen mit Hilfe der Stationskarte auf oder vervollständigen sie. Meine Aufgabe ist die Mithilfe und Kontrolle des sach- und sicherheitsgerechten Aufbaus. Nach dem Aufbau sollen sich die Schüler wieder in den Sitzkreis setzen.	Sitzkreis Lehrervortrag  Gruppenarbeit Schüleraktivität  Sitzkreis	5 Stationskarten -Geräteliste: <b>1. Station:</b> 2 Langbänke 4 kleine Kästen 6 kleine Medizinbälle <b>2. Station:</b> Gitterwand Reckstange Tau <b>3. Station:</b> 2 Reuterbretter 2 Judomatten <b>4. Station:</b> 7 Keulen 7 Hockeyschläger Schwamm 3 Seile <b>5. Station:</b> 3 große Kästen Schwungtuch
ca. 8.17	<b>Hauptteil und Besprechung</b> Die Schüler nennen die Rollbrettregeln (siehe Anhang). Den Schülern zeige ich das Plakat mit den wichtigsten Regeln, das dann an der Turnhallenwand aufgehängt wird. Nachdem die Schüler einen Vertrauenspartner gefunden haben, beginnt die „Ferienreise“ mit dem Rollbrett.	Sitzkreis Schüler- und Lehrergepräch  Schüleraktivität	Achtungsschild mit den Regeln
ca. 8.35	<b>Stundenabschluss</b> Die Schüler bauen nach vorheriger Absprache mit mir die Geräte, die sie aufgebaut haben, in ihren festen Gruppen ab. Im Abschlusskreis können die Schüler kurz über eigene Bewegungserfahrungen berichten. Anschließend machen wir unser Abschiedsritual „Den Luftballon“ und ich verabschiede mich von meinen Schülern.  Sollte gegen Ende der Stunde noch Zeit zur Verfügung stehen, dann wird das Spiel „Tierfangen“ gespielt.	Schüler- und Lehreraktivität  Sitzkreis  Stehkreis  gemeinsames Spiel	
8.45	Stundenende		

## 8. Literaturverzeichnis

Gaschler, Peter (1994): Entwicklung der Beweglichkeit: In: Baur, Jürgen/ Bös, Klaus/ Singer, Roland: Motorische Entwicklung: Schorndorf: Karl Hofmann Verlag.

Gemeindeunfallversicherungsverband Westfalen-Lippe (1998): Mehr Bewegung in die Schule. Seelze: Friedrich Verlag.

Hildebrandt, Reiner (1997): Miteinander Rollbrett fahren. In: Sportpädagogik 2/97. Seelze: Friedrich Verlag

Hofele, Uwe (1998): Erlebnisturnen. Dortmund: Verlag modernes lernen.

Keller, Reinhard/ Fritz, Annemarie (1995): Auf leisen Sohlen durch den Unterricht. Schorndorf: Karl Hofmann Verlag.

Kosel, Andreas (1994): Schulung der Bewegungskoordination. Schorndorf: Karl Hofmann Verlag

Niedersächsischer Kultusminister (1998): Grundsätze und Bestimmungen für den Schulsport. Hannover: Schroedel Verlag.

Niedersächsischer Kultusminister (1982): Rahmenrichtlinien für die Grundschule - Sport. Hannover: Schroedel Schulbuchverlag.

Roth, Klaus/ Winter, Reinhard (1994): Entwicklung koordinativer Fähigkeiten. In: Baur, Jürgen/ Bös, Klaus/ Singer, Roland: Motorische Entwicklung: Schorndorf: Karl Hofmann Verlag.

Röthig u.a. (Hrsg.) (1992): Sportwissenschaftliches Lexikon. Schorndorf: Karl Hofmann Verlag.

Zimmer, Renate : Die Sinnesschule. In: Die Grundschulzeitschrift /SB Ästhetische Erziehung 1, Seelze: Friedrich Verlag.

Zimmer, Renate/ Cicurs, Hans (1995): Psychomotorik. Schorndorf: Karl Hofmann Verlag.